

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 52 (1977)

Heft: 3

Rubrik: Blick über die Grenzen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

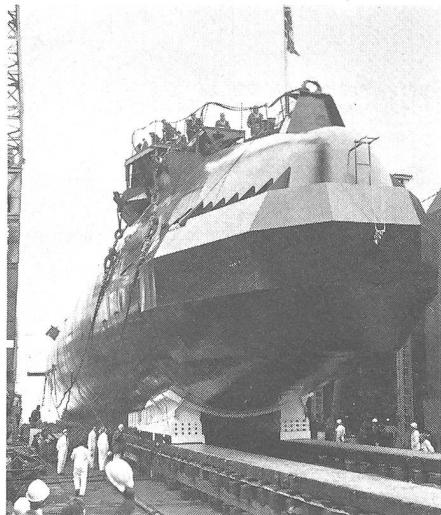
Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Blick über die Grenzen

GROSSBRITANNIEN

Zehntes britisches Unterseeboot mit kerntechnischem Antrieb läuft vom Stapel



«HMS Sceptre», das zehnte Unterseeboot der Royal Navy mit kerntechnischem Antrieb, wird in der Werft Barrow-in-Furness der Vickers Shipbuilding Group in Nordwestengland vom Stapel gelassen. Dies ist das vierte Schiff der neuen «Swiftsure»-Klasse, die sich durch höhere Fahrgeschwindigkeiten unter Wasser auszeichnet und tiefer tauchen kann als die Unterseeboote der älteren «Valiant»-Klasse. Zwei weitere «Swiftsures» werden gegenwärtig bei Vickers gebaut.

Die «Sceptre» wurde genau eine Woche nach der vor kurzem in Barrow erfolgten Inbetriebnahme der «HMS Superb» vom Stapel gelassen. Die «HMS Sovereign», ein Unterseeboot der gleichen Klasse, mache ebenfalls Geschichte, als sie mit Erfolg während einer fünfwöchigen arktischen Streife das Eis des Nordpols durchbrach.

Die «Swiftsures» verdrängen unter Wasser 4500 t und erreichen Geschwindigkeiten von über 25 Knoten. Sie sind mit dem neuen, technisch sehr fortgeschrittenen Tigerfish Mark 24 der Royal Navy, einem drahtgesteuerten akustischen Anpeiltorpedo, der mit hoher Geschwindigkeit und über grosse Entfernungen gegen feindliche Unterseeboote und andere Schiffe eingesetzt werden kann, ausgerüstet. Mit ihren fortgeschrittenen Waffensystemen und nahezu unbegrenzten Ausdauer bilden diese Unterseeboote außerordentlich wichtige Beiträge Grossbritanniens zu der Seemacht der westlichen Verbündeten.

*

ÖSTERREICH

Es geht vorwärts!

In der «AK-Information», die in jeder Folge der österreichischen Soldatenzeitung «Der Soldat» erscheint und vom Armeekommando selbst gestaltet wird, nahm Armeekommandant General der Panzetruppe Emil Spannocchi zur Entwicklung des österreichischen Bundesheeres im Jahre 1976 Stellung, und zwar unter dem Titel «1976 — ein gutes Jahr!» Da es sich dabei um die kompetente Aussage des verantwortlichen Kommandanten der österreichischen Armee handelt, seien hier die wichtigsten Feststellungen wiedergegeben:

Die Umstellung der Bereitschaftstruppe ist generell so weit vorangeschritten, dass sie auf Knopfdruck innerhalb von 12 Stunden mit voller Gefechtsstärke einsatzbereit ist. Das Ziel ist damit zwar noch nicht erreicht, aber die qualitative Struktur der Ausbildung und Einsatzbereitschaft ist in diesen Verbänden bisher noch nie in diesem Umfang vorhanden gewesen. «Denn diese Soldaten, die nunmehr bereit sind, sind je nach Truppenkörper zwischen 40 und (bei den besten

Bataillonen) 70 Prozent Soldaten, die ein Jahr und länger schon ausgebildet sind, und der Rest sind Reservisten mit einem Bereitstellungsschein, die wenigstens volle 8 Monate in ihrer Funktion ausgebildet wurden.»

Zum Unterschied von der territorialen (also ortsgebundenen) Landwehr, die «qualitativ für einige Jahre gleichwertig bleiben» wird, ist die mobile Landwehr bereits auf das Militärsystem umgestellt. Der Grossteil der Soldaten hat mindestens eine Truppenübung hinter sich, ist also mindestens 6 Monate und 10 bis 20 Tage für die Funktion ausgebildet. Auch das ist ein Fortschritt gegenüber den früheren Jahren. Die Landwehr muss im Falle X erst mobilisiert werden.

Auch auf dem Gebiet des Personalwesens sieht der Armeekommandant Erfolge, obwohl die Zahlen der sogenannten «zeitverpflichteten Soldaten» und der «freiwillig verlängerten Grundwehrdiener» «bei weitem noch nicht unserem Soll entsprechen, aber Erfolge sind es dennoch, wenn man an die triste Situation vor ein paar Jahren zurückdenkt». Am günstigsten steht es um den Nachwuchs an Offizieren. Nachdem der Tiefpunkt mit der Ausmusterung von nur 25 Leutnants im Jahre 1975 überwunden wurde, «pläzt die Militärakademie nun beinahe an Überfülle»: 340 junge Fähnriche warten auf ihre Ausmusterung in den nächsten Jahren, und über 200 Anwärter haben sich um die Aufnahme im nächsten Jahr beworben.

Fortschritte gab es auch in der Rüstung und Ausstattung: Im Vorjahr wurden rund 500 neue Kraftfahrzeuge in den Dienst gestellt, und mit der vorläufigen Schlussrate wurden bis jetzt über 100 Jagdpanzer Kürassier übernommen. Die neue Generation der Fernmeldeausstattung ist bei der Truppe angekommen, die Komplettierung dieser Ausstattung wird in den nächsten zwei Jahren abgeschlossen sein. Die Soldaten im Bereich des Militärrückmarsches Tirol, der 1. Panzergrenadierdivision und einer beträchtlichen Anzahl von Armeetruppen und Schulen tragen bereits die neue Uniform, und der Armeekommandant ist zuversichtlich, dass in absehbarer Zeit «die ganze Armee mit den neuen und zeitgemässen Uniformen» ausgestattet sein wird.

Schwere Sorgen bereiten den Verantwortlichen die zum Teil sehr desolaten Unterkünfte der Soldaten. 1976 wurden für Neubauten und Sanierungen 200 000 Schilling ausgegeben. Damit wurden neue Unterkünfte in einzelnen Garnisonen und auf dem Truppenübungsplatz Allentsteig fertiggestellt.

Schliesslich bat General Spannocchi die Kommandanten aller Grade, ihm «den Zustand ihrer militärischen Umgebung — sei es in Ausbildung, sei es im Materiellen oder im Bauzustand oder was immer es auch sei, wenn sie bei weitem noch nicht zufrieden sind — ruhig auch in Zukunft kritisch zu vermerken. Wir wollen kein X

für ein U vormachen, aber darüber hinaus auch sehen und zur Kenntnis nehmen, was alles in letzter Zeit geschehen ist.»

J-n

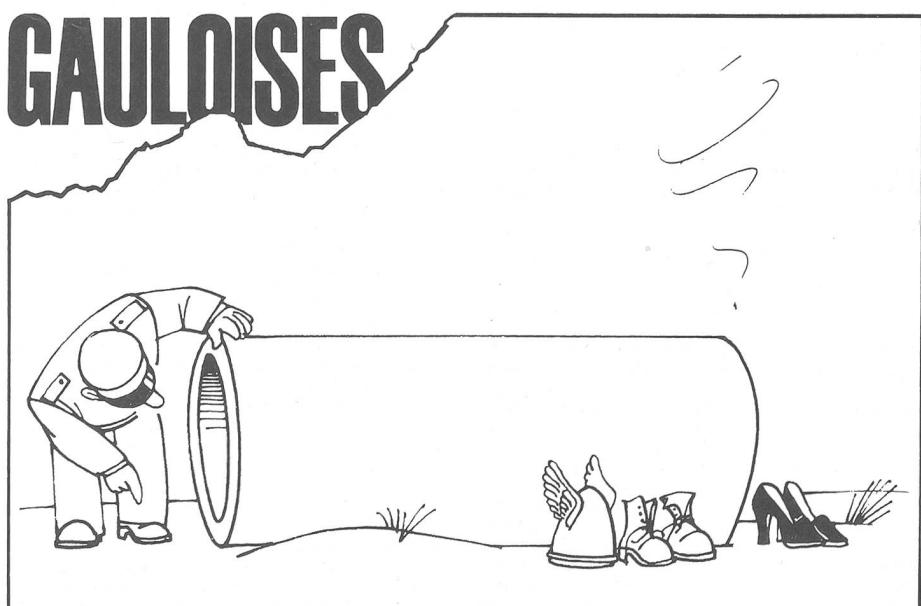
Affäre um Verteidigungsminister Lütgendorf

Der gescheiterte Versuch, 400 000 Schuss Munition und 600 Scharfschützengewehre nach Syrien zu verkaufen, hat in Österreich Reaktionen ausgelöst, wie man sie hierzulande in der Zweiten Republik selten erlebt hat. Der vorläufige Höhepunkt bei Redaktionsschluss dieser Ausgabe ist eine außerordentliche Sitzung des Nationalrates mit einem Misstrauensantrag der ÖVP (Österreichische Volkspartei) gegen Verteidigungsminister Brigadier Karl F. Lütgendorf und gegen Bundeskanzler Dr. Kreisky sowie ein Misstrauensantrag der FPÖ (Freiheitliche Partei Österreichs) gegen die gesamte Bundesregierung. Die Vertreter der regierenden SPÖ (Sozialistische Partei Österreichs), die im Parlament die absolute Mehrheit hat, stimmte gegen beide Anträge. Mit den Stimmen aller drei Parteien hingegen wurde die Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses beschlossen, der bis zum 31. März 1977 alle aufklärungsbedürftigen Punkte zu prüfen und dem Parlament Bericht zu erstatten hat.

Das ist, wie gesagt, der vorläufige Höhepunkt. Den Beginn der Affäre muss man schon etwas früher ansetzen:

Es erregte zwar einiges Aufsehen, als die «Wochenpresse» Anfang Dezember 1976 mit einer «Affäre Tomschitz» aufwartete, aber es schien sich um eine heeresinterne Angelegenheit zu handeln: Der Chef des Heeresbeschaffungsamtes, Brigadier-Intendant Alfons Tomschitz, hatte sich der Zeitung gegenüber beklagt, dass er ausser Dienst gestellt wurde, obwohl er mit dem Minister ein Gentlemen's Agreement getroffen habe, wonach er zu Jahresende «in allen Ehren» vorzeitig in Pension gehen werde. Tomschitz wehrte sich gegen den Vorwurf der Parteilichkeit in der Vergabe von Aufträgen für Platzpatronen. Bald vermuteten die Zeitungen aber, dass es nicht nur um Knallmunition geht und «dass es im Hintergrund internationale Verwicklungen gibt». Ein Disziplinarverfahren gegen Tomschitz wurde eingeleitet, und mit dem Hinweis auf ein schwedendes Verfahren gab das Verteidigungsministerium keine weiteren Auskünfte. Über die Weihnachts- und Neujahrsfeiertage war die Sache anscheinend eingeschlafen.

Der zweite Akt spielte sich dann auf einem ganz anderen Schauplatz ab: Am 4. Januar 1977 erschien in der deutschen Tageszeitung «Die Welt» ein Interview Lütgendorfs, in dem der Minister u. a. die Auffassung vertrat, dass das im österreichischen Staatsvertrag von 1955 enthaltene Ver-



Natürlich... Gauloises-Typen.

bot der Anschaffung von Raketenwaffen überholt sei, weil man bei Abschluss des Vertrages nur an offensiv wirkende RaketenSysteme gedacht habe. Lütgendörfer sei der Meinung, dass Österreich, «das seine Verteidigungspolitik stets als Defensivmassnahmen führen wird, das Recht nicht abgesprochen werden dürfe, Waffensysteme zu besitzen, die wohl auf Raketenbasis betrieben werden, aber allein aus ihrer Reichweite nur defensiven Charakter haben». Während diese Äusserung des Verteidigungsministers in Österreich selbst in weiten Kreisen Zustimmung auslöste («Ein Minister muss schliesslich seine Meinung äussern und für sein Ressort Forderungen stellen»), fand das Interview im Ausland kein freundliches Echo. Bundeskanzler Dr. Kreiskys Reaktion war Unmut und Verärgerung. «Glauben Sie, ich stimme zu, dass mit dem Staatsvertrag Schindluder getrieben wird?», fragte er in einem Interview. Da in der Vergangenheit mehrere Versuche gescheitert seien, Moskau zu einer Änderung jener Bestimmungen im Staatsvertrag zu bewegen, werde er sich nicht in eine offene Konfrontation mit der Sowjetunion begeben und den Staatsvertrag nicht in Frage stellen. Während der Bundeskanzler noch «Schluss der Raketendiskussion» dekretieren wollte («Jetzt muss Schluss sein mit dem Herumgerede über den Staatsvertrag. Das habe ich auch dem Verteidigungsminister gesagt»), brachte die «Wochenpresse» am 12. Januar einen Bericht von einem geplatzten Verkauf von 400 000 Schuss Munition und 600 Scharfschützengewehren aus Bundesheerbeständen in das nahöstliche Krisengebiet Syrien. Das ist nun der dritte (und vorläufig letzte) Akt, wobei sich erst herausstellen wird, ob der Hintergrund dieses und des ersten Aktes identisch ist.

Was in der Zwischenzeit gesagt und geschrieben, vermutet und dementiert, angedeutet und offen ausgesprochen wurde, ist so verwirrend und zum Teil einander widersprechend, dass es äusserst schwierig ist, den roten Faden nicht zu verlieren. Gleich mehrere Untersuchungskommissionen (eine des Bundesministeriums für Landesverteidigung, eine des Verfassungsdienstes des Bundeskanzleramtes, ein parlamentarischer Untersuchungsausschuss), die Wirtschaftspolizei und die Staatsanwaltschaft sollen Licht in die undurchsichtigen Vorgänge bringen, die neutralitätspolitisch nicht ganz ungefährlich sind, da es sich um Waffenlieferung in ein Krisengebiet handelt.

Doch nun der Versuch einer zusammenhängenden Darstellung der Ereignisse:

Am 7. Dezember 1976 versuchte der Waffenhändler Ing. Alois Weichselbaumer, auf dem Flughafen Wien-Schwechat 600 Steyr-Gewehre vom Typ «Mannlicher 308» und 399 600 Schuss Munition vom Kaliber 7,62 mm nach Syrien zu verschicken. Der Bestimmungsort fiel weniger auf, denn seit Jahren wird in Wien-Schwechat militärisches Gerät des Bundesheeres nach Syrien abgefertigt, nämlich für das österreichische UNO-Kontingent. Aufgefallen ist aber, dass als Absender auf den Zollpapieren das Bundesheer, auf den Frachtpapieren hingegen die Firma Ing. Weichselbaumer aufschien. Rückfragen des Zollbeamten brachten nun die Sache ins Rollen: Die Sicherheitsdirektion und die Bundesministerien für Landesverteidigung, für Inneres und für Äusseres werden eingeschaltet. Verteidigungsminister Lütgendörfer lässt den Transport stoppen und erklärt alles für einen Irrtum: Der Transport sei nicht für Syrien, sondern für Tunesien bestimmt gewesen. Die Munition habe das Bundesheer im Juli 1976 auf Erwerben den Steyr-Daimler-Puch-Werken (zur Sicherung der Arbeitsplätze) zur Verfügung gestellt, damit diese ein Exportgeschäft mit Tunesien abwickeln könnten. (Groteske am Rand: Die in das Munitionslager des Bundesheeres zurückgebrachte Munition wird genau 10 Tage später dem Ing. Weichselbaumer ein zweitmal anstandslos ausgefolgt, der sie diesmal tatsächlich in Richtung Tunesien in Bewegung setzt. Da Tunesien aufgrund der Vorfälle um diese Munition inzwischen hellhörig geworden ist, lehnt es die Annahme ab. Die Munition liegt nun in einem jugoslawischen Hafen fest.)

Diese ersten Äusserungen Lütgendörfers werden in der Folge durch Aussagen verschiedener anderer Persönlichkeiten von der Presse in Zweifel gezogen. Vor allem der Waffenhändler Ing. Weichselbaumer, ein Du-Freund des Ministers seit 15 Jahren, «packt aus», nachdem er das Gefühl bekommen habe, dass er zum Sündenbock gestempelt werden soll: Die Fracht sei von Anfang an vollkommen legal für Syrien bestimmt gewesen, und zwar zum Aufbau einer Mannschaft für den militärischen Fünfkampf innerhalb der syrischen Armee. Mit Unterstützung durch den Verteidigungsminister habe er, Weichselbaumer, Tausende Scharfschützengewehre und Hunderttau-

sende Schuss dazugehöriger Munition nach Syrien exportiert. Weichselbaumers «Geständnis» soll sich (laut «Kurier») in den entscheidenden Punkten mit Berichten in den Akten des Aussenministeriums decken. In diesen Akten sei übrigens auch festgehalten, dass Bundeskanzler Dr. Kreisky bereits am 13. Dezember 1976 über diese Syrien-Exporte unterrichtet wurde — die ÖVP wirft in diesem Zusammenhang dem Bundeskanzler vor, dass er trotzdem erst reagiert habe, als die «Wochenpresse» die Sache habe auffliegen lassen.

Nach Aussagen Weichselbaumers habe Lütgendörfer das ganze Geschäft persönlich in direkten Verhandlungen mit dem syrischen Verteidigungsminister Mustafa Tlass im September 1975 in Weichselbaumers Jagdhaus eingefädelt. Der Verteidigungsminister bestätigte, dass er «allgemeine Gespräche über Rüstungsmaterialien» geführt habe, er hätte aber in keiner Weise am Verkauf von Waffen und Munition nach Syrien mitgewirkt. Vor verschiedenen Gremien (SPO-Klausurtagung, Ministerrat, Landesverteidigungsrat, Aussenpolitischer Rat) gelingt es nicht, die Widersprüche dieser Affäre aufzuklären. Ein Grossteil der Presse spricht vom bevorstehenden Rücktritt Lütgendörfers, die ÖVP fordert seine Demission. Der Bundeskanzler und die SPO vertreten die Ansicht, dass man nicht über jemandem den Stab brechen könne, solange nicht eine schuldhafte Beteiligung des Befriedenden an einer solchen Affäre nachgewiesen sei. Die FPÖ ist der Meinung, dass an der Vorbereitung und Abwicklung der Exporte eine ganze Reihe von Ministerien beteiligt war, bzw. davon wusste und diesbezügliche Genehmigungen erteilte; ihr Misstrauensantrag gelte daher der gesamten Bundesregierung.

Diesen Standpunkt beibehielten die Parteien auch in der ausserordentlichen Parlamentssitzung bei. Der Verteidigungsminister versicherte in seiner Wortmeldung neuerlich, er hätte bis 7. Dezember keine Ahnung gehabt, dass der inkriminierte Waffentransport nach Syrien gehen sollte. Er selbst sei an einer vollständigen Klärung interessiert.

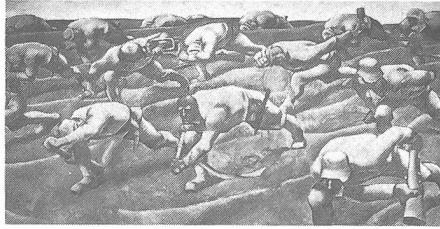
Der Bundeskanzler erklärte, er halte es für eine moralische Verpflichtung jedes Ministers, so lange in der Regierung zu verbleiben, «als ich dies für wünschenswert erachte. Der Bundesminister für Landesverteidigung ist in diesem Punkt mit mir der Meinung, obwohl er mir seinen Rücktritt angeboten hat.» Dr. Kreisky versicherte ferner, «dass in dem Augenblick, in dem sich Vorwürfe bestätigen sollten, die gegen die Amtsführung des Ministers erhoben werden, die mit den Aufgaben und gesetzlichen Verpflichtungen eines Mitgliedes der Bundesregierung in Widerspruch stehen, von mir unverzüglich die entsprechenden Schritte unternommen werden. Voraussetzung hierfür aber scheint mir, dass ein derartig gravierendes Fehlverhalten durch einen parlamentarischen Untersuchungsausschuss oder aufgrund anderer unbestreitbarer Beweise festgestellt wird.»

Termin ist, wie gesagt, der 31. März 1977. Bis dahin wird sich also kaum etwas Schwerwiegender entscheiden.

versichert, durchaus berechtigt, denn die Uniform prägt weitgehend das Image des Bundesheeres. Die in dem Bericht genannte, relativ geringe Summe von 143 Millionen Schilling für Munition wird vom BMfLV als eine «bewusste Falschmeldung» bezeichnet, «damit der Informant gedeckt ist». Die APA nennt allerdings zwei Gründe für die niedrige Zahl: Einerseits konnte die Produktion von Infanteriemunition aufgrund von Beständen gedrosselt werden, andererseits über Flieger- und Panzerabwehr mit Kleinkaliberschussgeräten. Im übrigen heißt es im APA-Bericht, der Munitionsbestand des Bundesheeres reiche für einen Totaleinsatz von 16 Tagen, während im Krisenjahr 1938 nur für 2 Tage vorgesorgt gewesen sei.

J-n

Egger-Lienz-Ausstellung im Heeresgeschichtlichen Museum



Noch im Jahre 1976 ist im Heeresgeschichtlichen Museum in Wien eine Ausstellung eröffnet worden, die dem Andenken an den vor 50 Jahren verstorbenen Tiroler Maler Albin Egger-Lienz gewidmet ist. Das HGM zeigt alle in seinem Besitz befindlichen Kriegsbilder des Künstlers, der heute unbestritten zu den wesentlichen Meistern der österreichischen Malerei im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts zählt und gerade durch seine Kriegsbilder den Schritt zu einem monumentalen Expressionismus gemacht hat. Das dominierende Objekt dieser Ausstellung und zugleich wohl auch das bekannteste Werk des Künstlers ist das Monumentalgemälde «Den Namenlosen 1914», das seinerzeit als unveränderliches Zentrum eines dem Ersten Weltkrieg gewidmeten Saales gedacht war. Unter den Ausstellungsstücken befinden sich als Neuerwerbungen der letzten Jahre zwei Porträts und der Karton zu «Den Namenlosen 1914». Außerdem sind ein Originalbrief Eggers und vier Kriegspostkarten ausgestellt. Es gibt dazu auch einen bebilderten Katalog. Die Ausstellung wird einige Monate zu sehen sein.

*

RUMÄNIEN

Leichter, geländegängiger PKW

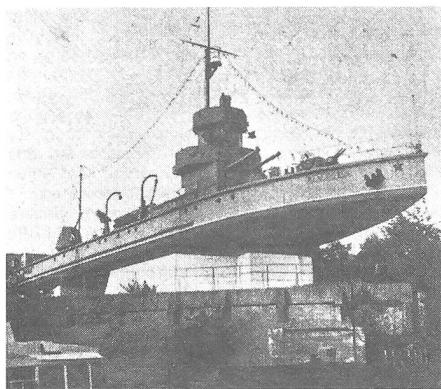


Ein neuer, leichter und geländegängiger PKW für Personen- und Materialtransporte wurde unlängst in den rumänischen Streitkräften eingeführt. Es handelt sich bei diesem Fahrzeug um eine im Lande entwickelte Konstruktion mit der Bezeichnung PKW ARO 240. Der Wagen hat eine Nutzlast von 700 kg, entwickelt eine Höchstgeschwindigkeit von 110 km/h, besitzt einen Fahrbereich von 500 km bei einem Tankvolumen von 95 l und entwickelt eine Steigungsfähigkeit von 35 Grad.

O. B.

SOWJETUNION

Ein Flusskampfschiff als Kriegsdenkmal



Ein im Zweiten Weltkrieg auf dem Dnjepr eingesetzter Monitor ist kürzlich als Kriegsdenkmal auf einem Betonsockel gestellt und eingeweiht worden. — In der Sowjetunion sind solche Mahnmale sehr häufig anzutreffen. Sie halten die Erinnerung an die Taten der Armee aufrecht und vertiefen den Wehrwillen der Bevölkerung. O. B.

UNGARN

Selbstbedienung in Armeekantinen



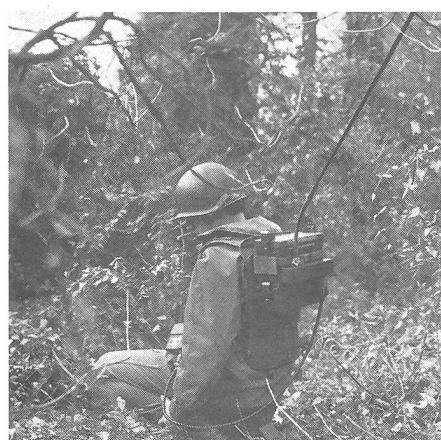
Unlängst sind die Armeekantinen auf Selbstbedienung umgestellt worden. Auch können die Soldaten frei wählen zwischen drei Menü-Angeboten. Mit diesen Massnahmen hofft man, die Kantinen für Truppenangehörige attraktiver zu machen. — Unser Bild zeigt die neugestaltete Armeekantine in einer Budapester Kaserne.

O. B.

*

VEREINIGTE STAATEN

Loran-Ortsbestimmungsempfänger für die Armee



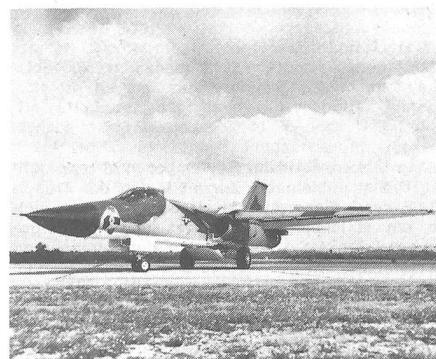
Aecom, eine Tochtergesellschaft der Litton Industries, erhielt von der amerikanischen Armee einen Auftrag zur Herstellung von Loran-Ortsbestimmungsempfängern. Die Empfänger sind so klein, dass sie von den Soldaten auf dem Rücken getragen werden können. Unter dem 5 160 000-Dollar-Auftrag wird Aecom 118 Loran-Empfänger (AN-PSN-6) sowie 79 Adapter zur Befestigung der Geräte auf Lastkraftwagen oder gepanzerten Personentransportern liefern.

Aus der Luft gegriffen



Der Zulauf des sowjetischen Schwenkflügel-Luftangriffsflugzeugs Suchoj SU-19 Fencer A zur Truppe hat begonnen! Mit der Indienststellung dieses schlechtwettereinsatzfähigen Waffensystems steht den Frontfliegerkräften des WAPA ein Kampfflugzeug zur Verfügung, das aufgrund seiner Konzeption ein breites Missionsspektrum abdeckt. Primär als Ersatz für die leichten Bomber und Aufklärer des Typs Jakowlew Jak-28 Brewer gedacht, wird die SU-19 neben Abriegelungs-, Counter Air- und Eloka-Einsätzen auch Aufklärungsaufgaben übernehmen können. Zu diesem Zwecke ist die für den Angriff im Tieffluge ausgelegte zweistrahliges Maschine in der Lage, an vier Rumpf- und zwei Flügelträgern Kampfmittel und Behältersysteme bis zu einem Gesamtgewicht von 7,5 Tonnen mitzuführen. Darunter befindet sich auch eine neue Generation von fliegender und fallender Luft-Oberflächen Munition, die gegenwärtig in der Endphase der Entwicklung steht. Nach offiziell unbestätigten Informationen und Hinweisen soll es sich dabei um lasergesteuerte Bomben und eine modulare Lenkwaffenfamilie grosser Reichweite handeln. Möglicherweise ist der Fencer auch für die Treibstoffübernahme in der Luft ausgerüstet. Die zurzeit in Entwicklung stehende Tankerversion des vierstrahligen Iljuschin IL-76 Candid Transporters könnte gleichzeitig bis zu drei Apparate der Fencer-Klasse mit Brennstoff versorgen. (ADLG 1/76)

*



Als Antwort auf die ständig wachsende Schlagkraft der Frontfliegerverbände des WAPA verstärkt die USAF ihre fliegenden Einheiten in Europa! Noch in diesem Frühjahr werden 72 Luftüberlegheits- und Allwetterabfangjäger des Typs F-15 Eagle auf den Luftstützpunkt Bitburg in die BRD verlegt (36. taktisches Jagdgeschwader). Die gegenwärtig dort stationierten F-4 Phantom Jabo verstärken die taktischen Geschwader in Hahn (50.), Ramstein (86.) und Spangdahlem (52.). Für die Allwetter-Gefechtsfeldabriegelung in der Tiefe des gegnerischen Raumes und Counter-Air Missionen wird im laufenden Jahr ein zweites Geschwader mit 86 F-111 Schwenkflüglern (Bild) nach Grossbritannien verlegt. Die auf dem RAF-Stützpunkt Lakenheath zu stationierenden zweisitzigen Tiefangriffsflugzeuge ergänzen ein seit 1970 in Upper Heyford liegendes F-111 Geschwader. Mit dieser qualitativen und zahlenmässigen Verstärkung ihrer fliegenden Einheiten in Europa haben die amerikanischen Luftstreitkräfte unmissverständlich demonstriert, dass sie sich der zunehmenden Bedrohung Westeuropas durch die Luftstreitkräfte des WAPA bewusst sind. Mit der Stationierung von F-15 und weiteren F-111 stehen der USAFE und damit der NATO im zentralen europäischen Raum nun Waffensysteme zur Verfügung, die den neuesten gegnerischen Flieger- und Fliegerabwehrseinheiten wenigstens qualitativ überlegen sind.

ka

McDonnell Douglas schlägt der amerikanischen Luftwaffe eine auf dem F-15 Eagle Luftüberlegheitsjäger basierende zweisitzige Aufklärungsversion RF-15 vor. Dieses mit einer stark modifizierten Bordelektronik ausgerüstete Waffensystem könnte ab 1983 die zurzeit im Truppendienst stehenden RF-4C Phantom ablösen. Die neue Eagle-Ausführung wäre mit einer entsprechenden Ausstattung in der Lage, die visuelle, optische und elektronische Allwetter-, Tag- und Nachtaufklärung im taktischen/operativen Bereich sicherzustellen. Für die Bestückung der RF-15 stehen u. a. die folgenden Elektronik- und Sensorsysteme zur Diskussion:

- Ein Bordradar Hughes APG-63 mit den zusätzlichen Betriebsarten «Geländeabflug», «Hinderniswarnung» und «Erfassen und Verfolgen von beweglichen Erdzielen».
- Laserzielbeleuchter AN/AVQ-23A Pave Spike mit TV-Zielsuchsensor für den Einsatz von lasergesteuerten Kampfmitteln bei Tag und unter guten Wetterbedingungen.
- Laserzielbeleuchter AN/AVQ-26 Pave Tack mit einem Vorförtsichtinfrarot-Zielsuchsensor für den Einsatz rund um die Uhr und einer beschränkten Allwetterverwendungsfähigkeit.
- Ein LATAR-Behältersystem für die Zielerfassung, -verfolgung und -Identifikation mit einem voll integrierten Laserzielmarkierer.
- Ein Tactical Electronic REConnaissance (TEREC) Aufklärungssystem für das Erfassen und Auswerten von gegnerischen elektromagnetischen Emissionen sowie die Lokalisierung der dazugehörigen Sender. TEREC gibt die zu einer Electronic Order of Battle des Gegners verarbeiteten Informationen an Terminals in der Luft und am Boden ab.
- Infrarotzeilenabtastgerät Honeywell AAD-5 mit zwei Sichtfeldern.
- Seitensichtradaranlage mit voll integrierter Echtzeit-Datenübertragung an Auswertestellen am Boden.
- Joint Tactical Information Distribution System (JTIDS) für die verzugslose Übertragung von Informationen an USAF und USN Terminals in der Luft und am Boden.
- Quick Strike Reconnaissance System für das Aufschalten der Pave-Tack Kampfmittelleitanlage in Echtzeit auf das Ziel. Dies geschieht mit der Hilfe des eingebauten Bordradars.
- LORAN-Funknavigationsanlage.
- Ein mit der Unterstützung von Satelliten arbeitendes Global Positioning System (GPS) für äußerst präzise Navigation. (ADLG 11/76)

*

Da die Verwundbarkeit eines Erdkämpfers bei der heutigen Flabbedrohung mit abnehmender Angriffs- und Kampfmarschgeschwindigkeit zunimmt, wurde der Überlebensfähigkeit bei der Auslegung des Luftnahunterstützungsflugzeugs A-10 von Fairchild grösste Beachtung geschenkt. So erhält dieser Panzerjäger der USAF neben einer einfachen und robusten Auslegung mit nur wenigen elektronischen Bordsystemen die folgenden voll integrierten und/oder mitführbaren Selbstschutz-einrichtungen:

- Ein doppelt abgesichertes Hydraulikleitsystem mit zusätzlichen Steuerseilzügen für den Notfallbetrieb.
- Zwei Mantelstromturbinen mit teilweise gepanzerten Triebwerkgondeln. Die leicht nach oben gerichteten und vom doppelten Seitenleitwerk verdeckten Abgasströme der beiden TF34-GE-100 Turbinen von General Electric sind von wärmeansteuernden Suchköpfen von Oberflächen-Luft Lenkwaffen nur schwer zu erfassen. Überdies hält die kühtere Bläserluft den heißen Primärstrom des Zweikreis'antriebs ein (Dämpfung der IR-Abstrahlung).